

Ergebnisprotokoll: M. Hornschuh (Mod.)

Protokollantinnen: Isabelle Bach und Ina Ehrlich

=> *Farbig markiert sind die Wünsche bzw. Forderungen, die erarbeitet wurden.*

VERFAHREN

=> *Wunsch, eine Teilhabe der Teilnehmer*innen auch am Protokoll zu ermöglichen, um so verschiedene Perspektiven sicher und korrekt abbilden zu können.*

Das Verfahren sieht vor, dass die Audiomitschnitte auf der KEP-Seite öffentlich zugänglich gemacht werden; während die Ergebnisprotokolle der Ergebnissicherung dienen und zur Grundlage der Herbst-Roundtables werden sollen. In der zweiten Runde der Runden Tische (Herbst 2017) werden Stellungnahmen möglich sein.

BEGRIFF / DISKURS

=> *Sämtlichen Überlegungen sollte ein möglichst weit gefasster Partizipations-, Teilhabe- und Inklusionsbegriff zugrundegelegt werden!*

Hier liege eine große und speziell in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation bedeutungsvolle Chance zum *Abbau von Grenzen in Köpfen!*

„Kulturräume“ könnten in diesem Sinne als „Zwischenräume“ verstanden werden; durch die Ermöglichung von Partizipation und Teilhabe schaffe man Gelegenheiten der wechselseitigen Bereicherung.

Auch die Möglichkeiten und Bedingungen der Kultur an sich wurden reflektiert.

Feststellung, Kulturschaffende müssten ihren Platz in der Gesellschaft neu finden, bestimmen und (zurück-) erobern, weil sie längst nicht mehr sichtbar seien ...! Die Kunst werde komplett an den Rand gedrängt, der Wert von Kunst und Kultur sei den Menschen nicht mehr bewusst. Wenn wir in Demokratie leben wollten, dann müssten wir Räume schaffen, die frei sind.

So lange kulturelle, künstlerische Praxis in der Regel selbstausbeuterisch sei, sei (politische) Partizipation tatsächlich letztlich ein hehres Ziel.

=> *Auf keinen Fall dürfe man die Kunstfreiheit / Zweckfreiheit von Kunst (Art. 5 GG) aus dem Blick verlieren!*

=> *OB Henriette Reker als Schirmherrin für Kunst und Kultur gewinnen!*

Die mangelnde Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Kulturschaffenden und des Kulturschaffens an sich hänge nicht zuletzt zusammen mit dem an einem eigenen Runden Tisch zu verhandelnden Kulturmarketingproblem der Stadt Köln.

=> *Alle Beteiligten gemeinsam müssen Interesse und Spaß an Kultur wecken und vermitteln, sowie Vertrauen in deren Akteure schaffen und bewahren!*

Kulturelles Schaffen in seiner Gesamtheit zu betrachten und zu würdigen falle allein schon deshalb nicht leicht, weil beispielsweise die Projekte und Protagonisten der Kultur- und Kreativwirtschaft und die der (Förder-)Kultur einander vielfach mit ihren Absichten und unterschiedlichen Kriterien im Weg stünden. Zu weiten Teilen seien sie in gänzlich verschiedenen diskursiven Welten verortet. Insgesamt müsse man Vorsicht walten lassen, wenn Marktdenken und -strukturen die Freiheit der Kunst infrage stellten. Gleichwohl gebe es große Überschneidungen und Gleichheiten, jedenfalls müsse man

=> *vermeiden, Markt und Kunst gegeneinander in Stellung zu bringen!*

=> *immer genau unterscheiden und benennen, in welchem Diskursystem bzw. in welcher Kategorie man sich gerade bewegt.*

INTENTION / ZIELE / HINTERGRUND KEP

„Inwieweit können wir als freie Künstler in Politik und Verwaltung eingreifen?“

Wiederholter Rückbezug auf "Arenarunde" (20. Juni 2016), in deren Verlauf erstmals der Wunsch aufgekommen sei, das Thema *Partizipation* zu thematisieren; damals aber eher im politischen Verständnis als im "inklusive" Sinne.

Stadt- und kulturpolitisch sei mit und seit 2009 einiges in Bewegung geraten. Es habe viele gute, wenn auch nicht nur gute Erfahrungen mit dem Prozess gegeben. So sei etwa die Fortschreibung des

"Theaterförderkonzepts" als Prozess nicht ganz konsequent zuende gebracht worden, da schlussendlich am Prozess Unbeteiligte in Politik und Verwaltung das gemeinsam Erarbeitete verändert hätten. Derartiges gelte es zu vermeiden.

Wiederholte Erfahrung des Scheiterns an „Machbarkeit“sgrenzen, an vermeintlichen "Alternativlosigkeiten" - und damit konkret an den Kosten.

=> **Es sollte im KEP stehen, dass es**

- **regelmäßige RoundTables (o.ä.) gibt, um so Teilhabe zu ermöglichen, sowie**
- **regelmäßige Überprüfungen der laufenden Prozesse und der Umsetzung der Planungen gibt.**

=> **Es wäre wünschenswert, zumindest in definierten Teilbereichen gemeinsam und auf Augenhöhe auch über Budgetäres zu entscheiden, wobei die Umfänge der zu verteilenden Mittel verhandelbar wären.**

Es gibt Widerspruch: Da es sich um Steuermittel handele, könne man kaum eine Mittelvergabe aus dem Kreis der Begünstigten heraus rechtfertigen. Über Beteiligungsverfahren in und an Gremien ließe sich dieser Konflikt sicherlich auflösen wird dem entgegengehalten, zumal es erprobte Beispiele für Beteiligungsmodelle zur Mittelvergabe gebe, etwa den sog. „Bürgerhaushalt“. Auch gebe es bereits Stadtteilkonzepte und Verfügungsfonds mit entscheidungsbefugten partizipativen Gremien.

Das KEP-Verfahren sei in dieser Hinsicht neu und wertvoll. Als Referenz für Beteiligungsverfahren wird das „9-Stufen-Modell“ angeführt (beispielhaft: <http://www.partizipative-qualitaetsentwicklung.de/partizipation/stufen-der-partizipation.html>); so etwas funktioniere allerdings nur auf der Basis strukturierter Prozesse:

=> **Es bedarf eines Regelwerks für den KEP-Prozess, so wie beim „Leitbild Köln 2020“ erarbeitet.**

Einer der ursprünglichen Impulse für KEP-Prozess sei gewesen, mit der sich wandelnden demographischen Situation in der Stadt umgehen und deren Niederschlag in den kulturellen Szenen zu ermitteln und zu hinterfragen. Jetzt und hier seien Menschen mit Migrationshintergrund, sei die ganze „Bunte Vielfalt“ Kölns jedenfalls nicht vertreten!

=> **Die Einladungen für Runde Tische und KEP-Prozess sollten anders und breiter gestreut und verteilt werden, um eine breitere Teilhabe zu erreichen.**

In den hier nicht vertretenen Szenen fehle oft (Selbst-)Organisation, fehlten oft Organisationsstrukturen, Verbände, Vereine etc. Man müsse vielen der nicht eingebundenen Protagonisten erklären, 1. dass und 2. warum sich die Stadt an sie wendet; gerade diese Personen seien nicht daran gewöhnt, überhaupt danach gefragt zu werden, was sie eigentlich wollen! Nun sollten sie sich auf eine ihnen unbekanntes Verwaltungssprache einlassen.

=> **Umso mehr müssten spezifische ÜBERSETZUNGSLEISTUNGEN erbracht werden!**

Partizipation bedinge, dass sich die Institutionen verändern - auch personell -, damit die Herkunft und damit die jeweils spezifischen „Duftmarken“ der Akteure bekannt sind und erkannt werden und damit die Entscheidungen der Ämter und Institutionen ggf. in andere Dimensionen gelenkt werden können.

=> **Es sollte mehr Empirie zu Möglichkeiten, (strukturellen) Bedingungen und Status Quo der (kulturellen / kulturpolitischen) Partizipation in der Stadtgesellschaft vorliegen.**

INKLUSION von

- Menschen mit Migrationshintergrund
- Menschen mit Behinderungen
- Menschen ohne unmittelbaren Kulturzugang
- Menschen, die aufgrund materieller Barrieren nicht an Kultur teilhaben (s.u.)

Es wird berichtet, in Sachen inklusiver Partizipation habe sich in Köln einiges getan und zum Besseren entwickelt, doch die Stadt sei bei dem Thema nach wie vor am Anfang. Es gebe große Berührungängste, Ablehnung und viele Ängste "auf beiden Seiten", d.h. bei den *Inkludierenden* wie auch den zu *Inkludierenden*. In diesem Sinne sei dieser Runde Tisch als gutes Signal für die Stadt zu verstehen.

Ermöglichung von Teilhabe bedeutet: Wie bekommt man die Inkludierenden und die zu Inkludierenden zusammen? Es ist immer wieder sehr viel Überzeugungsarbeit zu leisten und => **Bewusstseinsarbeit auf verschiedenen Ebenen** vonnöten:

- Strukturelle Ebene; Bspw. verfügt die Comedia nicht über barrierefreie Büroräume, was die Möglichkeit inklusiver Partizipation unangemessen begrenzt.
- Inhaltliche Ebene; z.B. dramaturgisch. Insgesamt wird zu wenig ganzheitlich gedacht, geplant & agiert; es herrscht eine dichotome Vorstellung von „normalen“ und anderen Menschen ...
- Politische Ebene.

=> Auf der strukturellen Ebene könnte ein Anreizmodell sinnvoll sein, ein sog. „Barrierezuschlag“, welcher Kulturanbietern durch die Abfederung höherer Kosten hilft, (bauliche) Barrieren zu beheben.

Die Kölner Tanzszene, welche in erheblichem Umfang Vermittlung, Jugendarbeit, Ermöglichung von Teilhabe leitet, stelle immer wieder fest, dass die Gewährleistung von Barrierefreiheit eine zentrale Bedingung sei für ihre inklusive Arbeit. Gerade hier aber ergäben sich immer wieder Probleme. Insgesamt sei der Umgang mit Behinderung zu überdenken:

=> Der barrierefreie Zugang zu Schule, Ausbildung, Studium und kultureller Praxis sei zu gewährleisten!

ZIELGRUPPE(N)

- Kulturschaffende / Kulturszene
- Publikum / Öffentlichkeit
- Menschen mit Migrationshintergrund
- Menschen mit Behinderung
- kurz: Inkludierende und zu Inkludierende ...

(KULTUR-)VERWALTUNG

„Das frisst einen auf; und es geht einem dabei doch nicht besser ...!“ Aus negativen Erfahrungen mit der (Kultur-)Verwaltung (die insgesamt sehr gelobt wurde), erwachsen folgenreiche Kraft-, Energie- und Motivationsfragen für die einzelnen Akteure: Wie soll man sich motivieren, das noch einmal und immer wieder auf sich zu nehmen?

=> Radikaler Bürokratieabbau;

=> Verbindlichkeit getroffener Absprachen & Planungssicherheit - monetär, verwaltungstechnisch, inhaltlich!

=> Möglichkeit direkter Beteiligung an Entscheidungen und Mittelvergabe (s.o.);

=> Abbau „sinnfreier“ (d.h. anlassferner) Hürden, speziell im Bereich Kunst im öffentlichen Raum bzw. bei Kulturangeboten jenseits institutionalisierter / professioneller Orte.

Auf Unverständnis stoße in diesem Zusammenhang auch ein bislang offenbar als alternativlos geltendes Grundprinzip der Fördersystematik: Anträge werden „geschrieben“; allein schon durch die Schriftform fielen viele potenzielle Antragsteller durchs Förderraster, sei es aus sprachlichen, zeitlichen oder auch materiellen Gründen.

=> Es müsste die Möglichkeit geben, Förderanliegen anders als schriftlich, d.h. auch persönlich vorzutragen. Schriftlichkeit => Oralität! (Performance)

Immer wieder gebe es zudem Probleme mit Entscheidern über Förderungen: Bei denen nämlich herrsche zu oft blanke „Ahnungslosigkeit“. Das hänge einerseits zusammen mit dem Personal bzw. der Zusammensetzung der Gremien, andererseits aber auch mit einem problematischen Mangel an unmittelbarem Kontakt zur Szene bzw. den Szenen.

Genau das erweise sich nicht nur in der Antragsbürokratie als folgenreich, sondern auch in der Kulturpolitik:

=> Die Kulturschaffenden und die Szene brauchen ein Rede- & Anhörungsrecht im Kulturausschuss (so wie es die städtischen Institutionen auch haben), wo das 2-Säulen-Modell bislang keine Gültigkeit habe.

PUBLIKUM / ÖFFENTLICHKEIT

Publikum gewinnen

Publikum (Nachwuchs) generieren

=> Lobby für Kultur generieren!

(Siehe auch / weiter unten: => Zugangserleichterung durch Preisgestaltung)

KULTUR VS. KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT ... FREIHEIT VS. MARKT

=> **Kunsthfreiheit => Freiheit von Förderern!**

=> **Nicht Markt & Freiheit gegeneinander in Stellung bringen!**

(KULTUR-)POLITIK

=> **Langjährige Forderung des Kulturnetzes: Die Ausstattung der Freien Szene sollte prozentual fest an den Gesamtkulturetat angekoppelt werden!**

=> **An Pflichtigkeit von Kultur als kommunaler Aufgabe festhalten!**

=> **Transparenz!**

ERMÖGLICHUNG / BERHINDERUNG VON TEILHABE

Mehrfach wurde der Fokus auf Publikum und Öffentlichkeit gerichtet: Wo kommt das Publikum in dieser Debatte vor?

Es erwies sich als schwer, sich in diesem Punkt auf eine einheitliche Perspektive zu verständigen: Das Publikum komme durchaus vor; es werde grundsätzlich mitgedacht, denn kein Künstler wolle ohne Publikum agieren ... Zudem könnten auf Basis dieser Frage quantitative Qualitätskriterien forciert werden; das sei problematisch, denn freie, ggf. interdisziplinäre Kunst muss nicht effizient sein, dürfe keinem Legitimationsdruck ausgesetzt sein!

=> **Freiheit der Kunst gewährleisten - und damit ggf. auch Freiheit von Förderern!**

Eine Erwiderung lautete: Die Publikumsfrage sei nicht notwendigerweise eine quantitative Frage! Weltweit gebe es völlig andere Konzepte (als bei uns) Zugänglichkeit zu schaffen. z.B. Museen ohne Eintritt. Diese gelte es zu kennen und zu berücksichtigen.

„Man muss nicht die Leute in die Philharmonie bringen, sondern die Philharmonie zu den Leuten.“

Angesichts der Vielfalt von Angeboten müsse eine zentrale Frage lauten: „Was will denn der Konsument?“ ... und das speziell vor Ort in den Quartieren? In der Antwort auf diese Frage liege eine große Chance, Nachwuchs für die Kultur zu gewinnen, sei es als Akteure oder als Publikum, und damit eine Lobby für die Kultur zu generieren.

Teilhabe könne besonders dann funktionieren, wenn man sich bewegt - im wörtlichen, räumlichen Sinne! (Bsp. Bocklemünd-Projekt) Orte, Zielgruppen Szenen => gegenseitige Wechselwirkungen ermöglichen => Basis für Partizipation & Inklusion!

Insgesamt gelte es also,

=> **die Kultur im Veedel zu stärken, denn dort entscheide sich alles.**

Neben strukturellen könnten auch finanzielle bzw. materielle Barrieren die Teilhabe eines potenziellen Kulturpublikums erschweren bis verhindern: Konkret wären in der Kultur häufig Vergünstigungen hilfreich, um aus Interessenten Publikum zu machen. Preisgestaltung sei ein guter Ansatz für Ausgleich.

=> **Zugangserleichterung durch Preisgestaltung**

REFERENZEN / BETEILIGUNGS- & TEILHABEPROZESSE

Als wesentliche Bezüge zum KEP-Prozess wurden zwei andere, teils parallele partizipative Prozesse benannt:

- „Leitbild Köln 2020“ (<http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/der-weg>)
- „Nachhaltigkeitsstrategie“ NRW / Stadt Köln (aktuell laufender partizipativer Prozess; <http://www.koelnagenda.de/2016/01/nachhaltigkeitsstrategie-fuer-koeln-projekt-global-nachhaltige-kommune/>)

Im Leitbild-Prozess sei das „Handlungsfeld Kultur“ nicht ans Laufen gekommen, weil die Kulturschaffenden schlicht nicht teilgenommen haben.

Die Debatte über eine Nachhaltigkeitsstrategie für die Stadt Köln stehe in naher Zukunft an: In diese Debatte müsse sich die Kultur unbedingt einbringen!

=> **Kreise wie dieser sollten als Ausgangspunkt für Teilhabe verstetigt werden, durchaus auch institutionalisiert, auch eine Delegation sollte vorgesehen werden.**

(siehe auch: 9-Stufen-Modell, weiter oben)